Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 35 (1948)
Heft: 11

Artikel: Die Gestaltung der Religionsstunde
Autor: Mülli, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532847

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fortsetzung von Seite 301

Noch etwas Natur- und Heimatschutz!

Wie ekelhaft sieht das aus:

eine zerknitterte Zeitung am Waldrand; eine zerrissene Schokoladepackung am Wiesensaum; die Glasscherben einer Limonadenflasche am Weiherufer; eine leere Zigarettenschachtel vor einer Ruhebank am Ufer; eine ausgeschlitzte Sardinenbüchse im Wiesenweglein; die Fetzen einer Zündholzschachtel am Seestrand; ein alter Emailkessel am Wege; ein rostiges Blechstück im Bachbett; eine zerrissene Kartonschachtel am Waldweg; die Trümmer eines alten Korbes am Straßenrand; ein halb eingegrabenes Düngerfaß am Gartenzaun; ein rostiger Wagenreif; eine leere Konservenbüchse und ein alter Schuh im Bache.

Die Biegung des Zeitwortes

Der Fluß bei Hochwasser:

Er *stürm(en)* daher. Er *wälzen* sich wie ein Riesendrache heran. Er *zwängen* sich unter einer Brücke durch. Er *rauschen* unheimlich. Er *strömen* über Wiesen und Felder. Er *durchwühlen* fruchtbare Aecker und Wiesen. *Er überschwemmen* die Dörfer. Er *prallen* an das steinige Ufer. Er *toben* wie ein wildes Ungeheuer. Er *brüllen* laut. Er *graben* und *wühlen* an den Ufern. Er *nagen* und *reißen* an den Uferhängen. Er *schieben* Schlamm und Geröll vor sich her. Er *reißen* Häuser und Ställe mit sich fort. Er *unterhöhlen* die Bäume an seinem Ufer.

Später erzählen sich die Leute mit Schrekken von diesen schweren Tagen:

Der Fluß *stürmte* heran. Er *wälzte* sich wie ein Riesendrache daher. Er *zwängte* sich nur mühsam unter einer Brücke durch. Er *rauschte* unheimlich. Er ... über Wiesen und Felder. Er *durchw*..... fruchtbare Aecker und Wiesen usw.

Nach langen Regentagen könnte sich all das wiederholen:

Der Fluß *wird* heranstürmen. Er *wird* sich wie ein Riesendrache heranwälzen. Er *wird* sich nur mühsam unter der Brücke durchzwängen. Er *wird* unheimlich rauschen. Er *wird* ..... usw.

Schawalder Josef.

RELIGIONSUNTERRICHT

Die Gestaltung der Religionsstunde

Versuchen wir, eine Religionsstunde an unserm geistigen Auge vorüberziehen zu lassen! Vorher soll kurz auf die wesentlichen Punkte der Vorbereitung hingewiesen werden. Zuerst hat der Lehrer sich selber dafür eingestimmt, während der Woche etwa an die Kinder gedacht und den Stoff sich gründlich überlegt. Er hat das für die Schüler Geeignete und Ansprechende ausgewählt und ist besonders noch darüber mit sich zu Rate gegangen, was die Jugend selber am Stoff tun könnte. Er hat die Stunde in ihren Abschnitten und ihrem Aufbau, ihrem Wechsel von Lehrerwort und Schülermitarbeit mehrmals an seinem Geiste vorübergleiten lassen und verschiedene gangbare Wege erkannt. Schließlich hat er auch noch in seinen frühern Präparationsblättern nachgeschaut, was dort schon zusammengetragen und heute noch brauchbar sei. Er hat sie durch ein abgeschriebenes Gedicht und einen passenden Spruch ergänzt. — Er ist bereit!

Ein paar Minuten vor Unterrichtsbeginn ist er in seinem Klassenzimmer; er will seinen Kindern von innen die Türe öffnen

und sie begrüßen, wie Vater und Mutter ihre heimkehrenden Kinder empfangen. Zudem will er noch etwas an die Tafel schreiben, ein Bild aus dem Bilderschrank holen und dann mit einigen Schülern einzeln ein paar Worte wechseln. Käme er später oder sogar eine Minute zu spät, so unterbliebe die Aufschrift an der Tafel; Bild und Buch wären nicht zur Stelle; das aufrichtende, mahnende, tröstliche Wort an die Einzelschüler würde nicht ausgesprochen, und die beabsichtigte Veranschaulichung könnte nicht erfolgen. Wegen ein paar Minuten! Sie sind doch so wichtig, diese Minuten!

Der Religionslehrer hält viel auf gute Bräuche und ist immer bestrebt, bestehende zu erhalten oder neue auszubilden. Er weiß, daß gute Bräuche die Erziehungsarbeit erleichtern helfen, Gesinnungen schaffen, den Schwächern einen Halt geben, daß sie etwas Zwingendes ohne Wehtun an sich haben, als etwas Gewordenes und Bestehendes die Menschen in ihrem Bereich formen; daß sie da sind, wenn wir kommen, und bleiben, wenn wir gehen.

So ist es beim Religionslehrer der Brauch, daß ihm die eintretenden Schüler die Hand zum Gruße reichen. Er möchte das nicht aufgeben, trotzdem es manchmal unbequem fallen will, wenn noch viel zu tun ist. Einen Moment lang will er jedem einzelnen angehören, jedem ins Auge schauen. Es ist dann wie eine stille, kurze Zwiesprache: Wir gehören zusammen und meinen es gut miteinander; wir haben neuen Mut, und es muß heute wieder einen Schritt vorwärts gehen; was etwa letztesmal nicht stimmte, das sei vergessen und darf nicht mit an die neue Arbeit kommen. — Einen Augenblick lang ruht sein Auge auf dem Schüler: Ist Friede zwischen uns und herzliches Einvernehmen? Nur dann wird unsere Arbeit Segen haben. — Einen Augenblick lang ruht die kleine Hand in der seinen: Ich soll Führer sein auf deinem Weg zum Groß- und Gutwerden — bringst du mir Vertrauen entgegen? — Wie manchmal ist der Moment des Händedrucks etwas viel Bestimmteres und ganz Persönliches, denn er hat ja das einzelne Kind vor sich. Hier heißt es: Schau mich an, bin ich nun nicht blitzsauber vom Kopf zum Fuß? Ich habe heute das Wasser nicht gespart; es ist wahr, ein Menschenkind darf kein Ferkelchen sein. — Dort steht der Gedanke auf: Ich darf meine Augen nicht wohlgemut zu deinen erheben; ich habe meine Pflicht nicht getan. — Einmal bedeutet der Gruß auch: Weißt du, wie arm ich bin und wie schwach? Kennst du das Elend, das ich zu Hause gelassen habe? Oh, habe Nachsicht und Geduld und auch etwas Liebe für mich, ich habe sonst keine. — Oder er sagt auch: Ich habe heute nicht getan, was und wie ich sollte; es muß wieder besser werden! Ja, es ist beim Gruß des Kindes, das zuletzt das Schulzimmer verließ, schon wirklich über die Lippen gekommen, das schönste Wort, das der Religionslehrer kennt: Es ist mir leid!

Alles das würde nicht so schön zwischen Lehrer und Schülern aufgehen, wenn sie den Brauch nicht hätten, sich zum Gruß die Hand zu geben; es würde sich im Massenbetrieb verlieren.

Noch ist's unruhig im Zimmer, die Kinder bringen Lärm von draußen herein, und es geht eine Weile, bis die Wogen verebbt sind. Früher war's schlimmer, da war keine Rücksicht auf den Religionslehrer zu spüren, kein Unterschied zwischen draußen und drinnen. Wenn es heute gedämpfter zugeht, das Reden leiser ist, so haben das seine Ruhe, sein Takt und sein bestimmtes Wesen fertiggebracht. — Die Hand von drei, vier Kindern hält er etwas länger fest; es sind *die*, denen er etwas Besonderes zu sagen hat, mit halber Stimme, daß es die andern kaum beachten: ein Wort von einer kranken Mutter und von Hilfe — von einer Stelle für einen ältern Bruder — von Unglück im Stall — von Schwierig-

keiten bei der Schularbeit und deren Behebung. Ein Aufleuchten und Freuen, auch ein leichtes Verschämtsein liegt nachher auf den Kindergesichtern.

Nun läutet das Schulglöcklein und zeigt den Unterrichtsbeginn an. Der Religionslehrer tritt still vor die Klasse und richtet seine Blicke erwartungsvoll auf die Kinder; er klatscht nicht in die Hände und ruft nichts in die Unruhe. Einzelne Schüler sehen es und erheben sich; die langsam eintretende Stille mahnt auch die letzten, sich für den Arbeitsbeginn bereit zu machen. Heute sind die Schüler so weit; sie wissen, was Brauch ist, aber er will sie noch weiter haben. Sie sollen von selber aufstehen, wenn der Ton des Glöckleins verklungen, und dann wird auch er den Platz vor der Klasse einnehmen. Das Glöcklein soll als unparteiischer Mahner über allen stehen.

Wir hören einen Summton aus der Klasse, und es erschallt eine Liedstrophe: »Komm, Heiliger Geist ...« Die zweite Strophe wird im Chor gesprochen, dann ein »Gegrüßt seist du, Maria ...«, einzeln und im Chor, angefügt.

Auch da regiert der Brauch. Eine ordnende Maßnahme ist vom Lehrer auf die Schüler übertragen worden. Wir bemerken erst jetzt, daß von Schülerhand leserlich Unterrichtsbeginn und -schluß mit zwei Farben aufnotiert sind. Weiße Kreide bedeutet Einzelsprecher, farbige den Chor. Die Klasse selber hat zwei Kinder bestimmt, die eine Zeitlang, für ein Quartal, Lieder und Gebete auszuwählen und die Einzelsprecher zu bezeichnen haben; jedes in der Klasse darf dafür beauftragt werden, nur müssen frühzeitig genug die Anordnungen getroffen sein. Es ist für sie ein Stück Vorbereitung auf die Unterrichtsstunde. Wo sie unsicher sind, dürfen sie ihren Vorschlag dem Religionslehrer zeigen. Es ist auch gestattet und gewünscht, Lieder und Gebete der Zeit entsprechend (Ostern, Weihnachten, Allerseelen, Bettag, Erntezeit, Kriegszeit) auszuwählen und bei besondern Anlässen mit eigenen Worten zu beten, einen eigenen Gedanken vor Gott zu bringen. — Als der Religionslehrer das letztemal Geburtstag hatte, wurde ihm nicht wie gewöhnlich vor der Stunde gratuliert; aber nach der Liedstrophe hob ein Mädchen einzeln an: »Unser Lehrer hat heute Geburtstag. Lieber Gott, schenke Du ihm ein gesegnetes neues Lebensjahr und hilf uns, daß wir ihm viel Freude machen.« Der Chor sprach ein überzeugtes »Amen« dazu. Mußte da der Lehrer nicht danken und sich freuen, und hat der liebe Gott das kindliche Gebet nicht wohlgefällig aufgenommen?

Dieses Beten und Singen am Anfang und Schluß sollen ein wenig Gottesdienst sein, so fassen es die Kinder auf. Der Religionslehrer ebenfalls; aber er sieht darin überdies noch eine anhaltende Gelegenheit, die Kinder mittun, mitgestalten, aktiv werden zu lassen, ihre Entschlußkraft zu wecken und zu entwickeln. Rein passive Haltung paßt nicht ins Leben, auch nicht für das religiöse Leben. Die Kinder dürfen nicht bleiben wie der Anhänger am Auto, der keinen eigenen Motor besitzt, der alles nachmachen muß, was das Auto ihm vormacht.

Das auf die angeführte Weise organisierte Kindergebet ermöglicht ferner, das Beten und das Singen — keine Religionsstunde ohne passendes Lied! — überhaupt zu pflegen, es mehr und mehr zu veredeln und zu vertiefen. Nur nicht jahrelang ein und dasselbe Gebet herunterleiern lassen! Das ist geistlos und wirkt auf das ganze, auch spätere, Gebetsleben ertötend und versteinernd. Schon aus Ehrfurcht vor unsern schönen Gebeten sollten wir's nicht tun! Unser Religionslehrer sorgt, daß immer neue Lebensschosse treiben; er läßt dafür den rechten Ton und die einfache, wahre Sprache finden, so daß die Kinder immer wieder aufhorchen müssen; Auch die Haltung ist ihm wichtig.

Auffallen muß uns noch, daß die ganze Schar nach dem verklungenen »Amen« ein paar Augenblicke in der Stille verharrt, bevor sie sich wieder setzt. Diese Stille erhöht deutlich die Wirkung des Gebets.

Und durch die ganze nun folgende Stunde hindurch tritt weiterhin gutes Brauchtum in die Erscheinung — in der Sitzhaltung, im rechten Aufstehen zur Aeußerung, in der Beteiligung am Arbeitsleben, in der Art, wie auf Aeußerungen der Mitschüler gehört und eingegangen wird. Der Religionslehrer weiß es genau: So viel gute Bräuche, so viel Stützen und Hilfen in der Erziehung! Er findet es schön, wenn Blumen und Bilder Kirche und Schulhaus schmücken, wenn Kirchen und Schulhäuser sich glücklich ins Heimatbild einfügen; aber er schätzt es noch mehr, wenn Geistlichkeit und Lehrerschaft durch stete einheitliche Arbeit Kirche und Schulhaus füllen und umgeben mit bodenständigen, lebenskräftigen guten Bräuchen in Sitte, Arbeit, Ordnung und Zusammenleben.

Durchaus nicht immer ergreift der Religionslehrer als erster das Wort nach der kleinen Andacht. Auch heute schaut er sich nur fragend um und faßt die Schüler erwartend ins Auge. Es ist ihnen durch Uebung ganz ins Gefühl gegangen, daß sie reden sollen, wenn der Lehrer schweigt; daß sie tätig sein müssen, wenn der Lehrer sich hemmt. Sie verstehen also das Warten und Stillesein, und langsam melden sich ein paar Hände. Ein Schüler fängt an: »Ich will mitteilen, was wir daheim für diese Stunde zu tun hatten — wir merkten uns noch besser die Namen der Apostel, und wir lernten das Lied ‚Komm, Heiliger Geist . . .' auswendig.« — Ein anderer fährt weiter: »Sie haben uns letztesmal gesagt, daß wir heute über gute Gedanken als eine Gabe des Heiligen Geistes reden wollen.« — »Ja«, bemerkt der Religionslehrer, »aber zuerst solltet ihr doch wie üblich an die letzte Stunde zurückdenken. Der Bauer, der Handwerker, der Bureauangestellte müssen auch jeden Morgen sich besinnen, was sie zuletzt getan haben, um richtig fortfahren zu können; und eure Arbeit muß auch zusammenhängen.« —

Und nun fangen sie an, über die Pfingstgeschichte zu reden. Wirklich, sie sagen sie nicht einfach nach, sondern sie reden darüber. Von einem neuen Boden aus treten sie an die Arbeit heran, aus einer Distanz überblicken sie nochmals das Tun der letzten Stunde und lassen es in den eindrucksvollsten Teilen vorübergleiten. Das zeigt sich darin, daß sie neue, eigene Formulierungen brauchen.

Zum Beispiel: »Sie erzählten uns das letztemal, wie die Apostel und Jünger Jesu nach der Himmelfahrt in ihrem Saale zu Jerusalem versammelt waren, daß sie die Türen fest verriegelt hatten, weil sie sich fürchteten. — Wir verstanden gut, warum sie so Angst hatten; sie meinten nämlich, man würde sie schließlich als Anhänger Jesu auch gefangennehmen, vor Gericht stellen und verurteilen. — Wir vernahmen weiter, daß plötzlich vom Himmel her ein starkes Brausen entstand wie von einem heftigen Wind, und daß der Heilige Geist in Gestalt von feurigen Zungen sich auf jeden von ihnen niederließ. — Wir hörten weiter . . . Ich kann mir noch gut vorstellen . . . Besonders gut gefiel mir . . . Sie haben auch ein Fugel-Bild an die Tafel befestigt . . . Ich sehe vor mir noch deutlich die Gestalt Petri auf der steinernen Treppe, ganz allein viel tausend Menschen gegenüber. Das Bild machte es so deutlich, daß er jetzt keine Furcht mehr kannte, daß er nun mutig seinen Glauben an Jesus bekannte . . .« usw.

Schließlich, wenn der Redestrom langsamer und spärlicher fließt, heißt der Religionslehrer einen Schüler, das ganze Geschehen zusammenhängend kurz noch einmal zu erzählen. Der Schüler tritt vor die Klasse und führt den Auftrag ganz geschickt aus. Damit Abwechslung sei in der Stunde — das Einerlei ermüdet —, läßt

der Lehrer die Rede Petri im Chor aus dem Buche lesen.

Der Religionslehrer hat beobachtet, daß eine Geschichte, wenn sie gut erzählt ist, meist erst nachher in der Stille wirkt. Er hat sich darum abgewöhnt, nach dem Erzählen sie gleich zerpflücken zu lassen. Die spätere Rückschau dünkt ihn wertvoller. Denn inzwischen beschäftigt sich das Kind irgendwie mit dem Stoff, wenn wenigstens Ohr und Herz getroffen waren, und es wächst ein wenig daran. Es kommt ihm ein neuer Gedanke oder eine Ergänzung; ein Zweifel oder eine Frage steigen in ihm auf; und das alles kann nur bei der spätern Rückschau laut werden und wird Anlaß zu wertvoller Vertiefung und Verinnerlichung.

Der Religionslehrer sorgt dafür, daß die Rückschau nicht immer gleich verläuft und nicht zur Schablone wird. Einmal ist sie ausführlicher, wenn die Arbeit besonders reizvoll und klar und vielleicht aufwühlend war, ein andermal kürzer, wenn nur wenig Zeit zu Gebote steht — einmal ergeht sie sich in Hervorhebung einzelner Gedanken, in Fragenaufwerfen und Anbringen von Ergänzungen, dann wieder in genauerer Reproduktion eines Teils und summarischer Zusammenfassung des übrigen. Oft genügt oder muß genügen eine Zusammenstellung des Stoffes in Ueberschriften und Stichwörtern, sogar der besondern Ausdrücke, neu gewonnenen Begriffe und Redewendungen.

Noch eine andere Rückschau — hier besser Repetition geheißen — pflegt der Religionslehrer. Es ist ihm klar, daß jeder Unterricht einen Niederschlag an bestimmtem, unerläßlichem Wissen erbringen muß, ein Stammwissen, auf dem weitergebaut werden kann. Es kann aber nur gefestigt und gesichert werden durch Ueben und wieder Ueben, durch Wiederholung in neuen Zusammenhängen. Da genügt eine einmalige Repetition am Ende des Quartals oder gar des Jahres nicht. Ein Abschnitt fast jeder Stundenarbeit, vielleicht fünf bis zehn Minuten, muß der Wiederholung und Festigung solchen Wissens dienen. Aber es muß frohes, bewegtes Leben darstellen, fast vergleichbar dem kindlichen Fangspiel. Kinder lieben sehr oft nicht den Unterrichtsgegenstand an und für sich; was ihnen aber Freude macht, das ist der frische, lebendige Betrieb. Damit die so eingebauten Repetionen gelingen können, hat der Religionslehrer auch dafür sich irgendwie vorbereitet; der Denkanstoß, der Auftrag, die Fragen sind überlegt und werden in rascher Folge an die Schüler herangebracht. Die Kinder sind ohne Ausnahme eingespannt und zum Mittun angehalten. Vielleicht heißt er zu Beginn alle aufstehen. Wer richtig sich geäußert hat, darf sich setzen. So wird es jedem offenbar, was es noch nicht sicher weiß. Er richtet es so ein, daß die schwächern bald beitragen dürfen, damit sie nicht regelmäßig die letzten sind, die sich setzen können. — Mit Lob für die schwächern darf nicht gespart werden; der Religionslehrer weiß, wie wohl es dem Kind tut, und wie das Mut macht, wenn es das schöne Wörtlein *gut* hören darf.

So wird nun, im genannten Sinn, eine kleine Repetitionsübung eingeschaltet: der erste der Apostel — sein Bruder — der Bruder von Andreas — der Bruder des Johannes — der Apostel, der den Heiland verraten hat — sagt, wie der andere Judas hieß! — Einzelne Apostel hatten einen zweiten, einen Zunamen — Simon Petrus — Jakobus der Aeltere und der Jüngere — Judas Iskarioth und Thaddäus. — Nennet den für den Verräter gewählten Apostel. — Es kam später, nach dem Tode Jesu, noch ein neuer großer Apostel dazu. — Ihr wißt, was das Wort Apostel bedeutet? — Wer versucht, die Namen der zwölf Apostel aufzuschreiben? — Zwei Apostel konnten schreiben und haben die Geschichte und Lehre Jesu aufgeschrieben. Wie wird sie genannt? Ihr wißt, wie lange die Anhänger

Jesu nach der Auferstehung auf die Ankunft des Hl. Geistes warten mußten. — Ostern war am 21. April; helfet mir ausrechnen, wann dann Pfingsten ist! — Jesus hatte noch viele Anhänger, die nicht Apostel waren; sagt, wie sie in der Bibel genannt werden! — Wer nennt mir den Unterschied zwischen Apostel und Jünger? — Später bekamen alle Anhänger der Lehre Christi einen andern Namen, der gilt bis in unsere Zeit. — Sind wir auch Christen? — Sind die Reformierten auch Christen? — Warum? — Es gibt ein Eigenschaftswort, das von *Christ* kommt. — Suchet Einrichtungen und Dinge, die wir christlich nennen! — Mehr — weiter — weiter! (Die christliche Familie, Gemeinde, Verein, Land, Volk, Schule, Bücher, Bilder, Kalender, Zeitrechnung, Bräuche, Feste.) — Nenne du rasch ein paar christliche Feste! — Ein paar christliche Gebete! — Lieder! Namen! — Vereine! — usw. Nur ja immer ein frischer Betrieb! Während die Klasse so arbeitet, darf auch ein Kind an die Tafel geschickt werden, damit es z. B. die christlichen Feste aufschreibe. — Erst am Ende des Arbeitsabschnittes spricht sich die Klasse über die kleine Arbeit an der Tafel aus.

So herrscht frohe Arbeitsstimmung, und das ist so wichtig. Wer etwas nicht weiß und langsamer auffaßt, wird nicht getadelt, nicht bloßgestellt, auch nicht mit Abschreiben bestraft. Hauptsache ist, wenn jedes nach Kräften angeregt wird und mitmacht.

Es werden noch die zwei Strophen des Heiliggeistliedes gesprochen, im Chor zuerst, weil das Einzelsprechen nachher leichter geht. Großes Gewicht legt der Religionslehrer auf das Chorsprechen, auf richtige Gliederung und gute Aussprache; es ist ihm klar, was das Chorsprechen im Unterricht für das spätere Gemeinschaftsgebet zu bedeuten hat.

*

Endlich will der Religionslehrer zur neuen Aufgabe schreiten, die er sich für diese Stunde ausgedacht hat — er möchte den Pfingstgedanken, das Wirken des Heiligen Geistes in uns selber noch verständlicher machen. Vertiefung des religiösen Stoffes, nicht Menge, ist ihm Hauptsorge. Darum erzählt er nun vom Hl. Geiste, der auch in uns wohnen und uns seine reichen geistigen Gaben austeilen möchte. Eine seiner Gaben an uns sind die guten Gedanken — in uns möchte er sie wecken und wachsen lassen, aber es braucht unsern guten Willen dazu, wie das Samenkorn auch nur wächst, wenn es in den rechten Boden fällt.

Der Religionslehrer läßt die Kinder ausdenken, wann wir den guten Gedanken unser Herz besonders öffnen sollen, und die Kinder tragen zusammen: Am Abend, wenn wir zu Bette gehen — Am Morgen, wenn wir aufstehen — Am Geburtstag — Am Neujahrstag — Wenn die Schule nach den Ferien wieder anfängt — Bei Tisch — Wenn wir in die Kirche treten — Am Eidg. Bettag — Wenn wir über den Friedhof gehen.

Dann greift der Religionslehrer ein paar solcher Gelegenheiten auf, um die Kinder recht tief hineindringen zu lassen; er gibt sich mit den oberflächlichsten Dingen nicht zufrieden und mahnt immer wieder, noch tiefer zu steigen. Er läßt jedes Kind einen Zettel Papier und den Bleistift nehmen und wünscht, daß jedes eine Minute lang in sich hinein horche, um Gedanken zu spüren, die am Abend, wenn wir zur Ruhe gehen, in uns aufsteigen. Wenn die stille Minute herum ist, soll jedes seinen oder seine zwei, drei Gedanken zu Papier bringen. — Das geschieht, und dann muß jedes seinen Gedanken laut lesen. Was die Klasse so zusammenträgt, ist erstaunlich reich im Vergleich zu dem, was das Einzelkind findet, und das Lesen wird zum gegenseitigen Schenken. Es heißt da: Lieber Gott, ich danke Dir für Gesundheit

und Nahrung — ich danke, daß mir die Arbeit wohl gelang — es war nicht alles, wie es hätte sein sollen; ich war besonders mit der Mutter nicht lieb, ich will es morgen wieder besser machen — ich danke, daß du uns den Vater wieder gesund aus dem Spital zurückgegeben hast — gib uns und allen Menschen einen gesunden, erquickenden Schlaf — schenke uns bald den Frieden — erwecke du das Mitleid in den Herzen der Menschen, daß sie den Hungernden zu helfen suchen. — — —

Der Religionslehrer läßt weiter ohne Aufschreiben ein paar gute Gedanken äußern zum Muttertag — über einen Kranken — ein schwaches Kind — einen Missetäter — gute Gedanken über Leute, die ein großes Glück, eine Freude erleben und Erfolg haben, und über Bekannte, zu denen das Leid kam.

Es ist hier nicht möglich, diesen Hauptteil der Stunde genauer darzulegen; es sollen bloß noch ein paar Gedanken, die lose auf den Präparationsblättern des Lehrers festgehalten sind, Gedanken, die weiterhin seiner Darbietung zu Grunde lagen, genannt werden:

Gute Gedanken in sich aufnehmen und pflegen, ist Beten ohne gelernte Worte und dem lieben Gott sehr lieb.

Recht oft gute Gedanken in sich tragen, formt den Menschen, macht ihn gut, freundlich, liebenswürdig und beliebt bei den Menschen. Schlechte Gedanken können daneben fast nicht aufkommen.

»Geschichte von der Violine, die immer glockenrein gespielt wurde«;

»Das Menschengesicht und die guten Gedanken« (Heiligenschein);

»Die garstigen Kinder und der Maler«;

»Der Geigenunterricht«.

(Geschichten aus Fr. W. Försters »Jugendlehre«, S. 429—460.)

Leider gibt es auch schlechte Gedanken, die vom bösen Feind eingegeben werden — die neidischen, lieblosen, wüsten, haßerfüllten, rachsüchtigen Gedanken; sie verwüsten den Menschen und die Welt.

Kinder, kennt ihr den Unterschied zwischen einem gepflegten und ungepflegten Haus? Dann wißt ihr auch zu unterscheiden zwischen einem Menschen mit bösen, wüsten Gedanken und einem andern mit lieben, guten Gedanken, und ihr wisset auch, wo uns wohler ist, wo wir lieber weilen.

Jeder Gedanke ist beginnende Tat. Wer fortwährend schlecht denkt, wird zuletzt schlecht handeln. Wer aber immer gut denkt, wird zuletzt nicht anders als gut handeln können. — Alles wird zuletzt *an* und *in* ihm Mut, Stärke, Güte, Gerechtigkeit, Aufrichtigkeit und Hilfsbereitschaft sein.

Es gibt ein Lied, das gelegentlich am Radio gesungen wird und am Anfang und im Refrain lautet: »Die Gedanken sind frei!« — Wir wollen miteinander überlegen, ob das stimmt. — Ist der liebe Gott einverstanden? — »daß ich viel gesündigt habe in Gedanken, Worten und Werken« — Es gibt eine Verantwortung!

Neben den Blättern mit diesen Gedankensplittern sind noch andere; es stehen Gedichte und Sprüche darauf, die der Religionslehrer zum Thema gesammelt hat; die er gelegentlich in seinem Schulunterricht zur Vertiefung und Ausweitung des religiösen Themas verwenden will.

»Rat« von Hermann Hesse (Jeden Abend sollst du deinen Tag prüfen);

Luise Hensel, »Müde bin ich, geh zur Ruh . . .«;

Matthias Claudius, »Der Mond ist aufgegangen . . .«, u. a.

Es vergeht die Stunde unter emsiger Arbeit. Bis zum Schluß ist im ganzen ein frohes Dabeisein. Der Religionslehrer sorgt besonders, daß die Buben mitmachen; er läßt sie nicht aus den Augen, und sie können nicht auskneifen. Wenn während der Stunde Störung sich bemerkbar macht, wird der Religionslehrer wieder still, un-

heimlich still, und blickt in der Richtung, aus der die Störung kommt. Er duldet nicht, daß Kinder schwatzen, sich privat unterhalten; da ist er unerbittlich streng und weiß, daß man den Anfängen wehren muß. Die Kinder können ja reden in seinem Unterricht, sie sind nicht zur Passivität verurteilt.

Nachdem noch die Aufgabe für die nächste Stunde festgelegt ist: Viele christliche Dinge sich merken — ein Abendgebetlein oder einen Abendspruch wissen — nachdem vielleicht eine Liedstrophe verklungen und das Schlußamen gesprochen ist, verläßt die Schar das Unterrichtslokal — als erster tritt der Religionslehrer vors Zimmer, wo ihm die Schüler zum Abschied wieder die Hand reichen. Er will auch ihr Weggehen noch überblicken.

Nun ist es still geworden um ihn, aber noch nicht in ihm. Es geht ihm, wie es andern hundertmal ergangen. Entweder fühlt er sich gehoben und beglückt, weil er die Empfindung hat, daß es eine gute Stunde war, daß ein Ziel erreicht wurde und die Augen der Kinder froh und dankbar blickten. Dann weiß er: es ist Lohn, Gnade, und er sagt dem lieben Herrgott Dank. Oder aber er fühlt sich bedrückt und niedergeschlagen; es ging nicht, wie er erwartet hatte, es war keine frohe Arbeitsstimmung und kein Erfolg. Dann, ja dann — sagt er wieder dem lieben Herrgott Dank. Er will ihn nämlich vorwärtsbringen, indem er ihn zwingt, seinen Fehlern und Schwächen nachzugehen und sie allmählich abzulegen.

Aarau. *Hans Mülli.*

UMSCHAU

Unsere katholischen Mittelschulen II *

LUZERN. Kantonsschule Luzern. 605 Schüler an Real- und daran anschließender höherer Handelsschule (mit technischer und merkantiler Abteilung in je 7 Klassen mit Maturitätsabschluß) und am 8klassigen Gymnasium mit Lyzeum. Wochenstundenzahl 30—36. Turnen in allen Klassen mit 2 Wochenstunden, dazu monatlicher Sportnachmittag, Ski- und Sporttage, Skilager. Den Unterricht bereicherten botanische und geologische Exkursionen (besonders am Lyzeum), Demonstrationsstunden in der Stadt, kunsthistorische und volkswirtschaftliche Besichtigungen und mikroskopisches Praktikum, ferner eine französischsprachliche Theateraufführung «Les précieuses ridicules». Systematische Vorträge leisteten wie an den meisten Kollegien berufsberaterische Hilfe. Die Elternabende für die erste Klasse erwiesen sich wiederum als wertvoll. Einschreibedatum war der 13. September.

Dem Jahresbericht wurde eine Beilage mitgegeben: *Prof. Al. Weber, »Der Begriff Intuition bei Descartes, Pascal und Bergson«* (67 S.). Aus der sicheren Ueberlegenheit des weisen Alters schuf der Verfasser eine knappe, lichtvolle und aufschlußreiche Studie über den innern geistigen Zusammenhang, in dem diese drei so verschiedenen Denker stehen. Der Pascalforscher hat mit dieser gediegenen Studie zugleich auf eine besondere Eigenart der französischen Geistigkeit aufmerksam gemacht.

Kantonales Lehrerseminar Hitzkirch: Bericht in der Nr. vom 15. April (34. Jg., Seite 696).

Töchterpensionat und Lehrerinnenseminar Baldegg mit Zweiginstituten *Hertenstein und Bourguillon:* 166 Schülerinnen an drei Seminarabteilungen (Kindergarten, Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen und Lehrerinnen), sowie an Real-, Handels- und Haushaltungsschule und am kleinen Gymnasium. Das Lehrerinnenseminar befolgt das luzernische Programm mit 5 Jahresklassen und pädagogisch-methodischen Fächern in den beiden letzten Jahren. Wegen des Numerus clausus fiel hier der 3. Kurs aus. (Wie Hitzkirch.) Vorträge, Wanderungen, Besichtigungen, Zirkel und Schulakademien brachten die nötige Abwechslung. In *Sursee* befindet sich die angeschlossene Pflegerinnenschule, die hier nicht behandelt werden kann.

An der *Stella Matutina in Hertenstein* bilden sich 80 Schülerinnen in Sprachkursen, hauswirtschaftlichen Fachkursen, am Hauswirtschaftsseminar, an der Hausbeamtinnenschule, in Musik und Kunstgewerbe.

In *Bourguillon* sind es 90 Schülerinnen, die Sprachkurse, Handelsklassen oder die Hauswirt-

* Siehe Nr. 10 vom 15. September 1948.